

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Einzelheft für die Stadt Merseburg bei dem Mann 20 Pf., für die Provinz 25 Pf., für die Provinz 30 Pf., für die Provinz 35 Pf., für die Provinz 40 Pf., für die Provinz 45 Pf., für die Provinz 50 Pf., für die Provinz 55 Pf., für die Provinz 60 Pf., für die Provinz 65 Pf., für die Provinz 70 Pf., für die Provinz 75 Pf., für die Provinz 80 Pf., für die Provinz 85 Pf., für die Provinz 90 Pf., für die Provinz 95 Pf., für die Provinz 100 Pf.

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit Illustriertem

Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 204.

Sonntabend, den 1. September 1917.

157. Jahrgang.

Amfliche Anzeigen

Seite 8 betr.:

1. Sperrung der Provinzialstraße Halle-Vaupstich.
2. Auzerung für Monat September.
3. Formulare zur Postbestandsbererung (Kreisformulare).
4. Verstellung von Protokollmitteln (Kreisformulare).

Tageschronik

Carl Geey ist tot — aber nicht der richtige!
Die russischen Zustände nehmen eine gefährliche Wertenheit an; Hungersnöte und Verbrechen häufen sich.
Auch in Italien wächst die Not katastrophal.
Wieder 24 000 To. vererft.
Der Vatikan gegen Englands Friedensaufassung.
Warnung vor Arbeiteraufhebung.

Inzere feinde und wir.

Was trieb unsere Feinde zum Ueberfall auf uns? Diese heute mit Recht immer wieder gestellte Frage beantwortet Karl Georg Wegener in der Oberleitung in Ploegnin, in einer bei Karl Sigismund in Berlin erschienenen kleinen Schrift. Die Leitgedanken des Buches sind: Der Staat ist Macht, und wir ist die andere Großmacht Deutschland nicht als neugeordnete Macht anerkennen wollten, darum der Krieg. Nebenborn weiß kurz und einfach darzutun, worin unsere Macht besteht: in unseren monarchischen Staatseinrichtungen, in dem vom Feinde gefürchteten preußisch-deutschen Militarismus, in unserer logischen Gesehung, in der Erhaltung einer kühnen Konzentration neben einer glänzenden entwickelten Industrie und in der glücklichen Verbindung von Wissen und Technik. Alle diese Einheiten werden in großen geschichtlichen Ueberfällen gewonnen. Wer noch hoffen wollte, daß zwischen Frankreich und Deutschland noch einmal eine Veröhung eintreten werde, dem zeigt Nebenborn, daß alle französischen Kollidier: Richelieu, Mazarin, Lubwin XIV., Napoleon I., Napoleon III., Delaue und Boicars dasselbe Ziel gehabt haben: den Rhein zur Dignanz Frankreichs zu machen, Frankreich zum vorherrschenden Staate in Europa, und England und wir? Vom 17. Jahrhundert an hat England nur ein einziges Verfabren festgehalten, seinen jedesmaligen Rivalen zu Boden zu werfen, indem es eine Koalition der europäischen Weltmächte gegen ihn zusammenbrachte und ihn erdrückte. Daraus ist folgerichtig die Richtlinie für unsere Politik zu gewinnen! Für den Geist, aus welchem das Buch geschrieben ist, sei als Probe das Schlußwort im Auszuge gegeben: Wenn unsere Krieger heimkehren, geschildert mit dem Lorbeer des Sieges, dann wird es an uns sein, die furchtbaren Lehren dieses Krieges zu beherzigen. Mit wirtschaftlichen Mitteln wird der Krieg geführt, durch Hunger wollte man uns bezwingen. So wird es unsere Aufgabe sein, unser Wirtschaftliches derart einzurichten, daß wir in Zeiten der Not in uns selbst beruhigen können. Als möglichste wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Auslande — eine gesunde Industrie und eine blühende Landwirtschaft. Wohl uns, daß wir den deutschen Ader nicht vernachlässigt, daß wir unsere Landwirtschaft gesund erhalten haben, und wehe uns, wenn wir diese Kriegeslehre jemals vergessen sollten.

Ueber einen Wirtschaftlichen aber, in dem sich Landwirtschaft und Industrie gegenseitig ergänzen, brauchen wir einen starken Staat. Ein Staat, der sich behaupten will in dieser Welt, muß Macht sein, und unser Deutschland mit seinen gefährdeten Grenzen, mit Feinden ringsum, muß in besonderer Weise eine Macht sein, die sich nicht nur wehren, sondern auch durchsetzen kann. Innerlich fest gefügt werden wir sein, wenn wir einig sind in der Liebe zum Vaterlande, wenn wir begreifen, daß der Staat nichts anderes ist, als wir selbst, daß vor dem eigenen Wohle das Gemeinwohl kommt. Daß das neue Deutschland nach dem Kriege ein anderes sein wird, als das Deutschland vor dem Kriege, das wissen wir alle. Wir werden der neuen Zeit mit weitem Herzen entgegenkommen, aber wir werden auch beherzigen müssen, was Fritz Wittow uns mahnenb gesagt hat: daß die neue Zeit mit ihren Wurzeln in den Ueberlieferungen der alten ruhen müsse. Was wir brauchen, ist organische Fortentwicklung unserer Staatseinrichtungen.

Vor dem Kriege hatte politischer Aant und Streit

unter Leben vergiftet — das darf nicht wiederkommen. 70 Millionen Menschen können niemals einigen Sinnes sein über die Einrichtungen des Staates und der Gesellschaftsordnung, aber nicht wiederfahren darf, daß man den Andersdenkenden als Feind betrachtet. Vor allem fremden Geistes geordnete, aus fremden Organen jeder als im Golde der Schwer-Industrie stehend verlästert wird, der allseitige oder kraft nationale Gesinnung aufricht! Wir müssen eine auständige Gesinnung beizügen untereinander und einig werden in den großen nationalen Zielen. Wir müssen im Innern einig sein, um Macht zu sein nach außen.

Den Geist, der uns in den Augusttagen des Jahres 1914 besaß, der uns nun schon über drei Jahre zusammenhält und weiter zusammenhalten wird bis zum Siege über unsere Feinde, den müssen wir hinüberretten in die Jahre des Friedens. Die Lehren, die uns dieser Krieg erteilt, dürfen niemals verloren gehen; das schänden wir denen, die ihr Blut hingegen haben für das Vaterland, unsern Söhnen und Brüdern. Und wenn dieses Ziel erreicht wird, dann werden die Opfer dieses furchtbaren Krieges nicht umsonst gebracht sein, denn aus Not und Not wird stehen ein größeres und glücklicheres Deutschland.

Vom Kriege

Aus dem Westen
Erhähungspause.

Westen, 30. August. Die Kampfpause im Generalangriff der Entente hielt auch am 29. August an. In Flanden verläuteten die Engländer lebhaft in dem Angriffsbereich zwischen den beiden Bahnen Boesinghe und Staden und Ypern-Roulers einen Teilangriff gegen die deutschen Stellungen nördlich von Westkette. Er wurde reiflos abgelehnt. Die Artillerietätigkeit war bei Feuer feigerte sich gegen 3 Uhr nachmittag auf die deutschen Stellungen nördlich Ypern. Gegen Abend griff es auch auf die Gegend an der Küste sowie vom Houthull-Walbe bis zum Kanal von Hellebeke über. Während der Nacht wurde nördlich Langemarck eine englische Patrouille abgemien.

In Westkette hat die englische Angriffstätigkeit vollkommen aufgehört. In der ganzen Front herrschte lediglich normale Geschützartillerie. Nördlich St. Quentin beschränkten sich die Engländer auf ein Stotrupunternehmen, das um 6.15 Uhr abends gegen die deutsche vorderste Linie südlich Cologne-Ferme vordräng. Es wurde glatt abgemien. In der Westfront bereitete starrs südlich und östlich Cerny verstärkte, Nordbe zahlreicher französischer Patrouillen vor. Im deutschen Westfronten gewehrter brachen sie sämtlich verlustlos zusammen. Auch östlich Cormicy am Brimont und nordwestlich Raubencourt wurden französische Patrouillen abgemien. An der Westfront beschränkten sich die Franzosen auf Artillerietätigkeit. Eine französische Patrouille gegen den Südrand von Barville wurde abgemien.

Kreis in Frankreich.
Die „Kön. Zit.“ meldet von der schwachen Grenze: Der Pariser Vertreter des „Secolo“ telegraphiert: Obwohl gegenwärtig die militärischen Ereignisse im Vordergrund des Interesses stehen, herrscht doch in politischen Kreisen in Paris eine ungemessene Mühsigkeit. Man sieht am Vorabend einer innerpolitischen Gründung entsprechenden Krise. Die Wähler des „Bonnet rouge“ (Nord Amerenda) hatte die Stellung des Innenministers Maloy erstickt, dem man zu große Rücksicht gegenüber Friedensströmungen vorwirft. Die nächste Woche wird zeigen, ob es zu einer Kabinetsumbildung oder zu einer neuen Regierung kommt. Der Vertriebsminister betont, alle Vorkommnisse des französischen Parlamentes richteten sich darauf, eine Regierung zu bilden, die dem Lande die Fortsetzung einer kräftigen Kriegspolitik sichere.

Die Friedenssänge des „Temps“.
Bern, 29. August. In seinem heutigen Leitartikel fordert der „Temps“, daß die allierten Regierungen mit ihrer Antwort, auf die Papstnote den Mittelmächten

zuorkommen. Man könne sich denken, wie in Berlin die Antwort ausfallen würde. Sie würde einen verständlichen Anstich haben, damit der Reichsanstalt bei der nächsten Gelegenheit die Fortsetzung des Krieges der Entente zuschreiben könne. Die Antwort würde den westlichen Allierten zu verstehen geben, daß sie den Kampf zu billigen Freie beenden könnten, wenn sie bereit wären, Belgien, Land zu operieren. (Diese Unternehmung war an die Adresse des Postauer Kongresses gerichtet.) Deutschland würde unter dem Vorwand, alle wirtschaftlichen Einschränkungen zu verurteilen, die Freiheit des Weltverkehrs und der Meere fordern, um sich selbst zu bereichern, während „wir verarmt bleiben“. Es werde wahrscheinlich verurteilt, zwischen der Befreiung Belgiens und der Eliaf-Kontingenz einen Unterschied zu machen, und dabei hoffen, auf diese Weise ein Mißverhältnis hervorzurufen zwischen England, das zur Befreiung Belgiens in den Krieg gegangen ist, und Frankreich, das den Frieden ohne die Wiederegabe der annektierten Länder nicht annehmen kann. Der Temps bittet aber die Regierungen, sie mögen der Presse nicht allein die Aufgabe überlassen, den Männern des Friedens zuzurufen. Es sei notwendig, die Solidarität der Alliierten in Erinnerung zu bringen und ebenfalls darauf hinzuwirken, daß die Alliierten keine territorialen Forderungen keine territoriale Frage, noch irgendwelcher Verhandlungsgegenstand, sondern eine absolute Notwendigkeit ist. Es genügt wenige Worte, um den Plan Deutschlands zu zerlegen; wer würde sie aufsprengen?

Frankreichs Herrschaft gefährdet.

Sumberts „Journal“ schreibt: In Frankreich herrscht die schwerste Verunsicherung wegen der Herrschaft. Die Regierung empfiehlt Verzicht, Superphosphat durch neuartige Methoden zu ersehen. Die Auslasten der französischen Verpflegung für den Winter seien ungenügend trübe.

Einführung der kanadischen Truppentransporte.

Winnipeg, 29. August. Kanada hat wegen der antienglischen Propaganda unter den Soldaten vorläufig keine Truppentransporte eingeführt.

In Quebec wurde ein Büro entdeckt, durch das Propagandaschriften gegen den Krieg verbreitet wurden. Acht Franzosen wurden verhaftet.

Keine Einmündigkeit

auf der Londoner Sozialistenkonferenz.

London, 29. August. (Reuters.) Die Sozialistenkonferenz der Alliierten wurde abends geschlossen. Da Einmündigkeit nicht zu erzielen war, wurde der Bericht des Ausschusses, der die Teilnahme an den Beratungen empfiehlt und die Erörterung darüber einzufachen protokolliert, angenommen. Es wurde darauf ein Vorschlag unterbreitet, daß ein ständiger Ausschuss zu dem Zweck ernannt werden solle, die verschiedenen Fragen im Hinblick auf die Einberufung einer neuen Konferenz der verbündeten Länder zur Vorbereitung für den internationalen Sozialistenkongress weiter zu erörtern. Dieser Vorschlag wurde von der Mehrheit angenommen. Der ständige Ausschuss, der aus je zwei Abgeordneten besteht, wurde ernannt.

London, 29. August. (Reuters.) Die Sozialistenkonferenz der Alliierten hat mit 55 gegen 4 Stimmen einen Antrag abgelehnt, der die Teilnahme an den Beratungen mit feindlichen Abgeordneten auspricht, bis Deutschland die besetzten Gebiete geräumt habe.

Schweizens Rücktritt ein Symptom.

W. Kerzhewz schreibt in „Kawaja Tschina“ vom 7. August: Senebello stimmte für die Teilnahme der englischen Arbeiter an der Stockholmer Konferenz. Er wagte es, den Anschauungen des internationalen Machabald beizutreten, wurde also auf einmal Keneget des Imperialismus und sämtliche reaktionären Kräfte Englands hürten sich über ihn her. Sie verstanden sehr wohl, daß diese neue Taktik Senebello für sie ein gefährliches Symptom bedeutete. Es für sie ein gefährliches Symptom, der sich immer der Führer, der nach der Menge ging und wählte immer den Weg des Kompromisses, der für die Mehrheit annehmbar war. Wenn er jetzt entschieden von seiner bisherigen sozialpatriotischen Stellung abweicht, so bedeutet dies, daß in den breiten Schichten des englischen Proletariats eine starke Strömung zugunsten eines schnellen Friedensschlusses

um Vortrags gekommen ist. Henderlon ist ein Symptom er ist aber auch ein Führer. Sein Entschluß wird für viele einen imperativen Mandat gleichkommen. Er bedeutet eine entschiedene Schwankung in der Stimmung der englischen Arbeitermassen. Als jetzt werden die Anhänger des Kampfs für den Frieden in der Arbeiterzeitung haben Macdonald, Suoden und anderen acht Tage Bundesgenossen erhalten...

Die englischen Arbeiter- und Soldatenräte.

Eine in Southampton verbundene Konferenz der Arbeiter- und Soldatenräte wurde in Portsmouth abgehalten. Eine fünfzig Abgeordnete waren zugegen. Es wurde beschlossen, gegen alle Hindernisse die weitere Organisation der Bewegung fortzusetzen und namentlich die Migration in jede einzelne Gewerkschaft unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse einzutragen.

Eine neue englische Nationalpartei.

Amsterdam, 30. August. Laut Allgemeinen Handelsblatt veröffentlicht „Times“ eine Kundgebung von 27 Personen, darunter sechs Peers und sechs Mitgliedern des Unterhauses, welche darin erklären, daß sie sich von der konservativen Partei lossagen und eine Nationalpartei bilden. Die neue Partei ist für energische Fortsetzung des Krieges bis zum völligen Siege, für erbliche Vererbung und Politik, gegen den Verkauf von Arbeitsstellen, gegen den Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und für höchstmögliche Gütererzeugung mit angemessenen Löhnen und angemessenen Gewinnen. In der Kundgebung heißt es: Wir finden nirgendwo Mangel an Ehrerbietung, Zügelnde oder Populärheit gegenüber dem Thron, wohl aber in allen Klassen in Lande und in der Armee eine offene zur Schau getragene Abneigung gegen die Volkspartei und regierende Personen, die uns durch ein veraltetes Parteisystem aufgebrügelt sind. Wir beschließen zu handeln, ehe es zu spät ist.

Das erste englische Einheitslohn.

Amsterdam, 30. August. Handelsblatt meldet aus London, daß das erste englische Einheitslohn festgesetzt worden ist und seine erste Reihe angetreten hat, fünf Monate, nachdem sein Bau begonnen hatte.

Ein toter „Earl Grey“.

Die großen Zeitungen sind erfüllt von empfindlichen Nachrufen für den angeblich gestorbenen Mannesörder und Großkrieger Sir Edward Grey. Nun berichtet der „N. Y. H.“, es handle sich gar nicht um diesen, sondern um den früheren Earl Grey, der am 29. August in Earl Grey, der gestorben ist. Sir Edward Grey darf also die Kräfte seiner Verdrehen noch weiter „genießen“.

Aus dem Osten

Der Verzweiflungskampf der Russo-Rumänen.

Berlin, 30. August. Au der Dniestr war die Artillerietätigkeit an zahlreichen Stellen lebhafter als in den Vortagen. Der Angriff der Verbündeten im Bergland nordwestlich von Jocka in macht fortschrittliche. Die Verbündeten drängen zwischen den Flüssen Sultia und Ruma weiter vor und erfüllen das Dorf Szeiti. Die Russo-Rumänen führten zur Entlastung der hier fest bedrückten Truppen starke Massen gegen die am Fortage von den Verbündeten nordwestlich Muncelul genannten Höhenstellungen vor, die unter außerordentlich schweren Verlusten für den Feind scheiterten. Auch im Dniestr wurden zwischen D. Coma und Grozesci gemeinsame Angriffe abgewiesen.

Kerenoff wieder in Petersburg.

Petersburg, 30. August. (Reuter.) Kerenoff ist nach Petersburg zurückgekehrt. Die Gräfin Panina ist zur Staatssekretärin ernannt worden.

Kornilow militärischer Diktator?

Genf, 29. August. Nach „Echo de Paris“ beschäftigt sich der Moskauer Kongress mit der Hauptfrage, nämlich der Abberufung der Militärminister Kornilow einschließliche des Oberbefehls aller Balmstinen. Die Meinung ist nicht recht verständlich. Aufseinerhand eine entsprechende Ansicht bestanden, die aber aus irgend welchen (überrigen recht mannigfaltigen) Gründen gescheitert sein dürfte, da der Kongress bereits auseinandergegangen ist.

Der Moskauer Kongress eine Hoffnungslosigkeit.

Amsterdam, 30. August. Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times“ aus Moskau: Das Betragen der Sozjet und seiner Anhänger nimmt die Hoffnungen, daß die Konferenz zu einer Besserung der Lage führen könnte. Sie sind und bleiben taub und blind für die Folgen einer Niederlage. Bezüglich der die Haltung gegenüber Kornilow. Als der Oberbefehlshaber die Tribunale besichtig, erhob sich die große Mehrheit der Anwesenden, um ihn zu begrüßen. Die Mitglieder des Sozialistischen aller Soldatenabgeordneten Bileben und enthielten jedes Bewußt. So lange Kornilow sprach, nahmen sie die Haltung abschlüssiger Geringschätzung an, während ihnen von den Galerien Worte wie: „Schande“, „Feigling“, „Verriäter“ zugerufen wurden. Nach Meinung auch der bürgerlichen russischen Presse war die Konferenz ergebnislos. „Kowojewskaja“ heißt sich, daß der allgemeine Eindruck der fortgesetzten Reden Kerenoffs und Kornilows in niederlagend wirkte. Daß sie ihr Ziel gänzlich verfehlten. Alle bürgerlichen Kreise seien über diese Vorfälle höchst unzufrieden, weil sie die Opposition leitende der Arbeiter unter dem Vorwand, jedenfalls werden hierdurch die Russen nicht zu neuem Losjagen ermuntert. Der Streit behalte sich am Sonnabend auf 120 000 Arbeiter und Arbeitern aus. Die gesamte Rüstungsindustrie müßte den Betrieb einstellen, auch zahlreiche Eisenbahnlinien müßten infolge ausbrechender Unruhen stillgelegt werden. Man glaubt, daß der Streit sich weiter ausdehnen wird, da die Eisenbahner entschlossen sind, den Generalstreik auf alle russischen Bahnen auszudehnen. Die Mitglieder der provisorischen Regierung in Moskau unter dem Vorwand, zum Wahlgang im Kongress am 30. August nach der Provinz Oper. Der größte Teil der Moskauer Garnison weigerte sich, am Sicherheitsdienst in

Moskau teilzunehmen. Zahlreiche Truppenabteilungen madden Anstalten, mit den Maximalkraften zu fraternisieren. Am Sonnabend abend, als die Diplomaten der verbündeten Mächte in Moskau eintrafen, stießen 30 000 Soldaten, die „Sozialdemokrat“ behauptet, gegen das Automobil des französischen Botschafters Wolens und gegen das Automobil des amerikanischen Botschafters Francis Jones Schmitt abgefahren worden. Aus Kajan, Kiew und Saratow wurden Truppen in Aufständen, teils moralisierter, teils moralisierter, in solcher Art eingelaufen. Die Bevölkerung in Kiew ist gegen die provisorische Regierung sehr erregt. Da die provisorische Regierung den Verlust gemacht hat, das ukrainische Volk zu betrügen.

Brand in einer russischen Munitionsfabrik.

Berlin, 31. August. Nach einer Stockholmer Meldung des „A. T.“ brach in der Petersabteilung der Munitionsfabrik Ostja ein Feuer aus, wobei 45-50 000 verbrauchte Raketen zerstört wurden. Stöße des zerstörten Daches und brennende Raketen fingen in ganz Petersburg unter die Einwohner, unter denen eine Panik entstand, die Raketen zum Wüsten von Wohnungszustimmung. Auch eine große Dachpappenfabrik und große Mengen aufgeschmolzenen Schwebelant mit.

Vom finnischen Landtag.

Helsingfors, 30. August. (Reuter.) Die russischen Truppen, die das Landtaggebäude besetzt hatten, verhielten die Abgeordneten am Betreten des Gebäudes. 79 sozialdemokratische Abgeordnete nahmen mit 44 gegen 35 Stimmen eine Resolution, welche anerkennt, daß eine Sitzung in gesetzlich gültiger Weise abgehalten wurde.

Hungersnöte in Rußland.

Kopenhagen, 30. August. „Nationaltidning“ meldet aus Stockholm: Der Hungersnot von Kiew teilte der Regierung telegraphisch mit, daß der Lebensmittelmangel in Kiew jetzt einen drohenden Charakter angenommen habe. In einigen Tagen würden alle Vorräte aufgebraucht sein. „Nationaltidning“ meldet aus Petersburg: Die Hungersnot in Brotgetreide, die Rußland an sich zu liefern versprochen hat, sind noch immer nicht eingetroffen. Der Senat richtete einen energischen Protest nach Petersburg. Rußland bestehe jetzt vor einer Hungersnot. Stockholm, 30. August. Nach einer Meldung des „Nationaltidning“ aus Saporodje über die Hungersnot in Petersburg herabgeleitet worden. Man rechnet mit einer weiteren Verteuerung. Der Grund dafür soll die Hungersnot in Wolgarebiet sein.

Ein Kannibalenfest

wurde in Nowoje-Odessin, in der Nähe von Nikolajew, gefeiert. Welt die Diebstahle immer zahlreicher wurden, nahm man Hausungen in den Wohnungen Verhaftungen vor mit dem Erfolg, daß ein halbes Dutzend Verhaftete und eine Frau, in deren Besitz gefundene Sachen im Werte von Tausenden gefunden wurden, verhaftet wurden. Als die Menge des Verhafteten, stürzte sie das Gefängnis und löste viele Gefangene, wie andere wurden verurteilt. Im Verlauf dieser Ereignisse wurde bekannt, daß ein gewisser Kaputof, der in Nikolajew wohnt, der Anführer der Bande war. Er wurde von der Witz ausfindig gemacht und solange mit der Kette gefesselt, bis er die Namen von 10 Mitschuldigen nannte, von denen verschiedene zuhause, wie er gemeldet wurde. Alle 10 wurden verhaftet bis sie tot oder bewußtlos waren. Hierauf wurde ein richtiger Scheiterhaufen errichtet, und nachdem die Körper mit Petroleum und Feuer übergeben worden waren, wurden in den brennenden Scheiterhaufen gemoren. L nannte noch viele Namen. Aber schließlich bereitete ihm die Menge, die betrunken von übermäßigem Alkoholismus und in einem blutdürstigen Rausch geraten war, das selbe Los wie seinen Kameraden. Eine Anzahl zu Hilfe getreten. Soeben wurde bekannt, daß eine am 15 000 Köpfe zählende Menschenmenge vor, die um den Scheiterhaufen einen Haufen aufstürzte. Augenzeuger erklärten, daß sich unter den Verbrannten, drei Frauen befanden, von denen eine bald Mutter werden sollte, und daß vier der Opfer noch lebten, als sie ins Feuer geworfen wurden.

Der Krieg gegen Italien

Ergebnisloser Austausch der Kaiserhöfe.

Wien, 30. August. Der österreichische Generalsstab berichtet: Der große Wassengang am 1. J. wurde auch gefeiert mit höchster Eruiterung fortgesetzt. Der Wolk der Verteidiger widerstand stetig den schwersten Angriffen. Im Räume nördlich von Kal brachen in den Morgenstunden zwei feindliche Angriffe ab. Nachdem die Körper mit Petroleum und Feuer übergeben worden waren, wurden in den brennenden Scheiterhaufen gemoren. L nannte noch viele Namen. Aber schließlich bereitete ihm die Menge, die betrunken von übermäßigem Alkoholismus und in einem blutdürstigen Rausch geraten war, das selbe Los wie seinen Kameraden. Eine Anzahl zu Hilfe getreten. Soeben wurde bekannt, daß eine am 15 000 Köpfe zählende Menschenmenge vor, die um den Scheiterhaufen einen Haufen aufstürzte. Augenzeuger erklärten, daß sich unter den Verbrannten, drei Frauen befanden, von denen eine bald Mutter werden sollte, und daß vier der Opfer noch lebten, als sie ins Feuer geworfen wurden.

Die Panthe.

Mandresell Anzeigen in der Haltung der Ententeeregierungen deuten darauf hin, daß die Friedensnote des Papstes eine durchaus andere Behandlung erfahren dürfte als bisherige Vermittlungsversuche. Besonders beachtenswert ist vielleicht die Haltung der französischen Senat. Die Haltung des Berliner Blattes neuerdings nicht, in dem ursprünglich angelegentlich von über die Panthe fortzuführen: Alle heutigen Ausfälle gegen Benedikt XV. werden unmaßstäblich unterdrückt, und man findet in den kriegsbezüglichen Blättern zahlreiche weisse Stellen gerade in denen Ausstellungen, welche der Schritt des Papstes absichtlich beurteilen. Gegenüber der von dem Times an dem 2. J. auf die Haltung bei früheren Ähnlichen Gelegenheiten, wo völlige Freiheit des Schimpfes herrschte, so läßt sich unsonderbar schätzen, daß die französische Regierung bestrebt ist, sich in ihrer neuen Politik nicht durch die Worte führen zu lassen. Gegenüber der von dem Times an dem 2. J. auf die Friedensnote des Papstes nicht durch die Worte führen zu lassen. Gegenüber der von dem Times an dem 2. J. auf die Friedensnote des Papstes nicht durch die Worte führen zu lassen.

Verlobung der Revolution in Italien.

Bern, 30. August. Die streng neutrale „Wolfs. Katzig“ schreibt: Berichte von unvorhergesehenen Reaktionen belegen, daß der kommende Winter Italien vor ansehnliche, kaum lösliche Kämpfe stellen wird. Italien hat sich für sich selbst, daß die Munitionsfabrikanten bald keinen

Vollbetrieb mehr aufrecht erhalten können. Arbeitslosigkeit in den Provinzen wird unermesslich. Schon mehre Tage im Großstädten, welche, wenn auch unterdrückt, sofort an anderer Stelle wieder aufkommen. Die Teuerung wird unermäßig. Die Bekämpfung des Lebens mit teils notdürftigen, teils absichtlich vernachlässigten Maßnahmen durch ihren Protest den Frieden erzwingen wollen. Die demagogischen Kräfte der Unzufriedenheit, überall selbst ein Geißel des Trostes und der Gerechtigkeit, die richtigen Vorboten der Revolution sind. Nur ein großer, entscheidender Sieg, als welcher ausschließlich die Eroberung Triests gelten würde, kann die Gefahr vielleicht noch beseitigen. Es steht außer Zweifel, daß die Lage Italiens kritischer ist als je und daß noch ein großes Schicksal dieses nicht bloß die Existenz der Dynastie Savoyen, sondern die Frage, ob Revolution oder nicht, abhängt, denn die Verhältnisse verschlechtern sich katastrophal.

Zunehmender Brotmangel in Italien.

Bern, 30. August. Die „Revue Nationale“ beantragt die sofortige Einführung der Brotkarte für ganz Italien, bevor die Maßnahmen mit einer europäischen Preisobergrenze der Brotration verbunden werden müßte, die, wenn man auslangsam wartet, bis 50 Prozent betragen würde. „Revue“ veröffentlichte verschiedene Protesttelegramme an Cerna, lo eins der Turiner Bürgervereine und der Vereinigung von Getreidehändlern, von Alexandria und Genoa, in dem auf die mangelnde Brotversorgung infolge ungenügender Ernteharvesten hingewiesen und der Lebensnotwendigkeit für alle aus diesem Zustand abgegebenden Folgen verantwortlich gemacht wird. Auch die Arbeiterpartei stellt sich in einem Telegramm an Cerna gegen das Anhalten der unzulässigen Zustände Einspruch erhoben.

Ein italienisches Kriegsschiff gesunken?

Die Schweizer „Zürcher“ meldet von der italienischen Grenze: Die italienische Kriegsschiffe „Centauro“ und „Centauro“ sind bisher nicht offiziell bekanntgegeben. Schiffe sind in der Gegend zu haben. Wenigstens ein Schiff in Genoa eingeschleppt „Cento XIX“ einen Nachruf des Waldmeister-Cemants Casati, in dem es heißt, daß er „mit seinem schönen Schiff als tapferer Soldat untergegangen ist“.

Der Seekrieg

Übermalt 24 000 To.

Berlin, 30. August. (Amstitt.) Im Meergebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 24 000 Bruttoregister-tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Widow“, der sich selbst absinkend in Rost, und „Edina“ mit Südtung nach Japan.

Von den Kolonien und Übersee

Kämpfe in Ostafrika.

De Jave, 29. August. (Gaan.) Die im Südosten von Deutsch-Ostafrika operierende belgische Abteilung hat bei Angriffen in den nördlichen Gebieten von Anongo verschiedene Belagerungen und Zerstörungen. Die belgische Abteilung (Anongo?) warf sie am 18. August bei Kumu lebende Aufstellungen zurück und brachte den deutschen Streitkräften, welche die Stellung von Sagar (?) eine Etappe nördlich von Kudu (Kudu?) besetzt hatten, am 19. eine Niederlage bei. Der Feind zog sich nach Süden zurück und ließ in den Händen unserer Truppen einen gefangenen Europäer und 6 Europäer als Geiseln zurück. Nordwestlich von Anongo wurden Ruinen und Ruinenreste eine englische Abteilung die Verbindung mit der belgischen Abteilung vorzuzug, vor und war deutsche Streitkräfte, die sich ihr entgegenstellten, auf Jaria (Tafala?) und Anongo zurück.

Die Neutralen

Deutschland und Argentinien.

Berlin, 30. August. Der argentinische Gesandte hat hier mitgeteilt, daß seine Regierung die Angelegenheit der Bezeichnung des argentinischen Dampfers „Loro“ durch die deutschen Erklärungen als erledigt betrachtet. Die deutsche Regierung hat für den Dampfer „Loro“ die Zahlung einer Entschädigung angefragt.

Die Panthe in Spanien.

Bern, 30. August. „Progres de Vpon“ meldet aus Madrid: Der gelbige Tag verlief in der Hauptstadt ruhig. Entgegen den umlaufenden Gerüchten fanden nur am Hauptbahnhof einige Zusammenkünfte statt. Die Metallarbeiter von Bilbao haben der Militärbehörde bekenntnisgegeben, sie seien bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn ein Einverständnis geschloffen werde, um eine Verständigung mit der Arbeitsbehörde herbeizuführen. In Valencia wurden vorgestern drei Verhaftungen vorgenommen. Auf Wegelagerung zu einer revolutionären Bewegung vorgenommen.

Entente und Panthe.

Mandresell Anzeigen in der Haltung der Ententeeregierungen deuten darauf hin, daß die Friedensnote des Papstes eine durchaus andere Behandlung erfahren dürfte als bisherige Vermittlungsversuche. Besonders beachtenswert ist vielleicht die Haltung der französischen Senat. Die Haltung des Berliner Blattes neuerdings nicht, in dem ursprünglich angelegentlich von über die Panthe fortzuführen: Alle heutigen Ausfälle gegen Benedikt XV. werden unmaßstäblich unterdrückt, und man findet in den kriegsbezüglichen Blättern zahlreiche weisse Stellen gerade in denen Ausstellungen, welche der Schritt des Papstes absichtlich beurteilen. Gegenüber der von dem Times an dem 2. J. auf die Haltung bei früheren Ähnlichen Gelegenheiten, wo völlige Freiheit des Schimpfes herrschte, so läßt sich unsonderbar schätzen, daß die französische Regierung bestrebt ist, sich in ihrer neuen Politik nicht durch die Worte führen zu lassen. Gegenüber der von dem Times an dem 2. J. auf die Friedensnote des Papstes nicht durch die Worte führen zu lassen. Gegenüber der von dem Times an dem 2. J. auf die Friedensnote des Papstes nicht durch die Worte führen zu lassen.

Reichstagsmehrheit und Volksmeinung.

„Volksfreiheit ist ein schönes und hohes Ziel, und auch das ist seines Selbsttums, für die hinter Kerkermauern zu schmachten auf den Barrikaden zu bluten. Aber in der Geschichte auch der freiesten Demokratien hat es immer Fragen gegeben, wo das Volk sich freiwillig aller Freiheiten entäußert, sich einem starken und festen Willen unterordnet, um alle ausnehmendsten Bedenken für sich auf ein großes Ziel zu lenken, das das Vaterland in herbeirückender Lage zu retten. Was wäre aus dem kleinen Preußen im siebenjährigen Kriege geworden, hätten statt des klärenden Willens seines großen Königs ein Halbühnend Parolen, voll von eigenen Interessen, seine Gefühle gelenkt! Und heute, wo die gleiche Not uns bedrückt, die gleiche, furchtbare Gefahr uns rings umtaucht, in tausendfach peinigender Ausmaßung, leben wir die Ermächtigen des Volkes an der Arbeit, an dem großen Selbstzweck des Vaterlandes ihrer Partei zu folgen, die Zwangslage der Regierung zu benutzen, für sich größere Freiheiten, oder, besser, größeren Einfluß herauszupressen, unbemerkt, als dabei der höchste Zweck des deutschen Volkes in Scherben geht, ob die unendliche Unmutter mit hundertfacher Freude dem Schaulpfeil zusieht, daß wieder einmal, wie schon zu Tacitus Zeiten, deutsche Uneinigkeit sich als die sicherste Faktor in der Rechnung der Feinde erweist. Man kann ein wahrer Oberster sein und sich heute doch wieder nach einer Marginalnote unter den Feinden zeigen. „Sitzte er nicht vor 10 Jahren, daß ich nicht mehr in der Welt bin, und die ganze Welt ist ein Feind.“

Unsere politische Stellung bisher mag durchaus Unbefriedigend auf dem Herdort haben, aber kein Einsichtiger kann sich bei diesen Klagen am Königsplatz etwas Empfindlicheres erlauben. Der heilige Kaiser weiß, daß es das sicherste Mittel ist, ein Pferd oder ein Stiefel nicht zu verkaufen, wenn er täglich den Käufer sagt: „In Ihrem eigenen Interesse kann ich Ihnen nur bringen raten, mein Pferd oder mein Stiefel zu kaufen.“ — Und der Parlamentarier dagegen glaubt, daß es auf unsere Feinde überzeugend wirkt, wenn wir an dem neuen Morgen uns auf eine neue Art bekennen, unsere Friedensliebe nicht in die Welt zu schleudern. Der alte Praktiker in Kriegs- und Friedensfragen, Friedrich der Große, prägte das Wort: Man soll immer an den Frieden denken, aber nicht davon sprechen. Und er begann das alte Kapitel seiner „Geschichte meiner Zeit“ mit dem Satz: Nicht um Unrecht gibt es Vertrauen. Nicht um verführten Feinde für einen Kardinalfehler in der Politik.

Unsere Reichstagsmehrheit scheint zu glauben, — zu glauben trotz täglicher, handgreiflicher Beweise des Gegenteils, trotz immer neuer Schreien von rechts und links, daß sich die Welt und die Menschen ändern werden. Die Welt wird sich ändern, die Erziehung des menschlichen Volkes trüben und reden, der je in der Geschichte aufgezeichnet wurde. Es mag ja auch Beispielen geben, die hoffen, durch siebentausend Strafen hinter dem Ohr aus einem schwarzen Panther ein gemildertes Tier zu machen, aber je werden sich auf Entschuldigungen gefaßt machen müssen. Und solchen betrüblichen Dilettanten in der hohen Politik sollen wir vertrauen, ihnen das Steuer unseres Reichs schiffes überlassen in dem wilden Sturme, dem wir je getrotzt! Einer Gruppe von Leuten, die sich und uns einreden möchten, daß sie zugleich die Mehrheit des Volkes darstellen, die sich von der Rede Erzherzogs so paritätisch einschließen lassen, daß sie loslos jedes Augenmerk der Geschichte aus dem Auge des Mannes trit und wandern machen und sie bang fragen lassen: Ist denn wirklich alles so gut bei uns, wie uns die Regierung und die Oberste Verwaltung glauben machen will? Wie oft habe ich, und hat der Vater wohl diesen bangen Einwand geäußert, daß es nicht unmöglich, daß vernünftige Männer auch heute ohne Ansehen der Person die richtigen Lehren können, wenn eben nicht wirklich Gefahr im Verzuge wäre.

Siezen wir aber getrost, einem deutschen Parlamentarier ist es leicht nichts unmöglich. Wie schon für den Angler, wenn die Fische nur halb so leicht auf den Köder bissen, wie ein deutscher Redakteur auf einen Artikel.

Und doch glaube ich, haben wir nicht genug Parteien in Deutschland, wenigstens möchte ich vorschlagen, noch eine zu gründen, die Partei praktischer Leute“; die weiter kein Klüftung mitbringen brauchen als ihren gesunden Menschenverstand und einen erteillichen Mangel an persönlichem Ehrgeiz, und die weder Ehrgeiz noch Wohlgefallen sein dürfen. Von solchen praktischen Männern gibt es im Lager unserer Feinde mehr, als bei uns, dort, wo selbst die Sozialdemokraten keinen Augenblick verpassen, daß sie erst Engländer und Franzosen sind und lange hinterher erst Weltbürger, daß sie bei einem Frieden zu fordern, aber nicht zu verzichten haben. Sie sagt sich nun, wie kann diese große Partei der vernünftigen oder praktischen Leute noch in der Verborgenheit bleiben mit, jaßt sie doch in alle Orten und Ständen die ersten Mitglieder. In Süds- und Norddeutschland gibt eine Erziehung, um nicht zu lügen, was, das Vaterland einer Mehrheit voll Reichtum und Lebensfähigkeit ausgeliefert zu sehen, von den Fronten in Ost und West können hier Bienen nicht werden, daß wir nicht würdig seien der Opfer an Blut und Leben, die das Selbstgefühl da brauchen für uns bringt. Sie alle wissen, daß dies Friedensbitten den Krieg ins endlose verlängert. Wahrlich, wenn unsere Regierung wüßte, wie stark sie wäre, wenn sie nur wüßte, es zu sein, so würde sie den geraden Weg wählen, statt in Komplikationen zu verwickeln. Ich habe in den letzten Monaten im Süden und Norden mit vielen, verschiedenartigen Männern alle Stände gesprochen und mich gewundert, wie verhältnismäßig wenig Interesse für die sogenannte Volksfreiheit vorhanden ist, eine wie tiefe Sehnsucht dagegen alle erfüllt sind, daß die Herren Mann zu dem wir ein Vertrauen haben dürfen, wie zu unserem Disziplinieren Bismarck und Lubendorff. Möge er unserem Volke werden. „Der Abfänger, der unsere Zeit, den mitgeordneten Steiner, Regier mit jeder Faust und jedem Spentel!“ Der Gottgehalte, der aus einem Frieden nicht, das Wortes würdig, die Zukunft uns sichern, nicht durch Papier, sondern durch die Macht der Tatsachen.

Die Ereignisse auf dem Balkan lassen sich auf der neuen, in 7 Jahren ausgeführten Preussischen Karte: Bessarabien und die Westukraine 1.1 Mill. 50; 70 Zentimeter hoch, Preis 1,00 M. — 1,10 M. Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien. In Wien erschienen bei G. Freytag & Berndt, Preis 1,00 M. sehr gut verfertigt. Von Romel bis über Kiew und von Brejlo (Kronstadt) in Siebenbürgen bis Odessa reichend, gibt das kleine, sehr viele Karten enthaltende Blatt das ganze Kampfbild von Romel-Zuck im Norden bis zur Donaumündung, die nicht dargestellt ist, im Süden in jeder Übersichtlicher Weise. Die Karten sind sehr schön und gut angedruckten Preussischen Karten der Balkan.

mit den laut Bekanntmachung vom 25. August für den Ost-Ausfall im Kreise Merzbürg bestellten Kommissionen in Verbindung zu legen. Ueber Höchstpreise ergreift in Kürze folgende Bekanntmachung.

Zur Kohlenbeschaufungnahme.
Wir weisen unsere Feinde nochmals darauf hin, daß die Meßbohlen „2 A“ spätestens morgen vormittag in der Kohlenstelle abgeholt werden müssen.

Der landwirtschaftliche Hausbauverein für Merzbürg und Umgebung
hält am nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr eine Monatsversammlung in Willers Hof ab.

Fahrpreisermäßigung für Pfahlfahrer der Schuljugend.
Von der Reichsstelle für Gemüße und Obst ist ein freiwilliger Sammel- und Helferdienst der Schuljugend zum Abfuhr der Wälder nach Wägen und anderen wildwachsenden Nutzpflanzen eingerichtet worden. Schüler und Schülerinnen sowie die erforderlichen Begleiter erhalten auf dem Straßen der preussisch-österreichischen Eisenbahnlinien Fahrpreisermäßigungen mit folgenden Abweichungen von den allgemeinen Bestimmungen: Fahrpreisermäßigungen werden auch an Sonn- und Festtagen sowie ferner dann gewährt, wenn die Teilnehmerzahl weniger als 10 Personen beträgt. Einer besonderen Genehmigung der vorgesetzten Eisenbahndirektion bedarf es nicht. Fahrten an Sonn- und Festtagen sind jedoch nicht zulässig. Die Ermäßigungen sind für den sonstigen regelmäßigen Schullerweg nicht benutzt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Stadtkatzenkater.
Die neue Spielzeit des Stadtkatzenkater mit Gensche wie die beiden ersten Spielzeiten mit einem Wert von Goethe eröffnet. Zur Aufführung gelangt am Sonnabend, den 1. September „Hedwiges auf Lauris“, in der Altrolle beginnt Fräulein Helene Eschen ihre Tätigkeit. Am Sonntag geht abends 7½ Uhr Richard Wagner's „Rheingold“ in Szene, nachmittags kommt als Fremdenvorstellung zu ernünftigen Kreisen „Die Nibelungen“ von Joh. Strauß in der bekannten Besetzung zur Aufführung. Montag: „Iceland“, Dienstag: „Hedwiges auf Lauris“, Mittwoch: „Arlene“, Donnerstag: „Gensche“, Freitag: „Die Hölle“, Samstag: „Der und Zimmermann“.

Literarisches.

„Wie heißen's, Kinder!“
lagte Hindenburg bei der Weihnachtsfeier der Heeresleitung. Das Wort gilt aber nicht nur den paar hundert Soldaten, an die es direkt gerichtet wurde, es gilt ebenso den Armeen an den Fronten im Osten und Westen, wie den Armeen in der Heimat, die jetzt im Stillstand denen draußen die Wägen schieben die Granaten brechen und das Land heilen. Wodurch wir schaffen, das lagen alle, die es wissen wollen, die laudenden Wäber, die schreitenden Hämmer, die klärenden Mägen rings um unser Land und die patriotisierenden W-Boote rings um unserer Feinde Küsten. Das hat jeder einzelnen von uns aber auch das Buch mit dem eben erschienenen und doch so hoch oben als umfassenden Titel „Wir“, das Anton Hendrich in eben diesem Kriege erschienen ließ (1. Aufl., geb. 1,60 M.). Es ist ein Hindenburgbuch und atmet ganz den Geist Hindenburgs, denn es spricht von deutscher Kraft, deutschem Mut und deutscher Größe. In der Fronten, von dem Willen zum Durchhalten und zum Siegen. Darum könnte es auch das Hebel der Deutschen genannt werden. In Geist und Sprache ist das Buch ein echter Hendrich! In ihm ist heile Welt, was der Bekannte auf Bahnen freud und quer durch die deutsche Lande erhascht. Ob er in Berlin beim Kriegesamt weilte, ob er am Rhein aus glühenden Mägen und Besatzung über in Garmisch, über in Garmisch und über in Garmisch, das ist ihm egal, er ist ein deutscher Mann und ein deutscher Mann. Darum könnte es auch das Hebel der Deutschen genannt werden. In Geist und Sprache ist das Buch ein echter Hendrich! In ihm ist heile Welt, was der Bekannte auf Bahnen freud und quer durch die deutsche Lande erhascht. Ob er in Berlin beim Kriegesamt weilte, ob er am Rhein aus glühenden Mägen und Besatzung über in Garmisch, über in Garmisch und über in Garmisch, das ist ihm egal, er ist ein deutscher Mann und ein deutscher Mann.

Die Verwertung der Kalksteinen.

Die an Kalksteinen reiche Kalksteinindustrie enthält eigenartige, als Einblicke bezeichnete Kalksteinen, nämlich Saponin und Kalkstein. Das Saponin ist der bekannte Kalkstein der Durlacher oder Romanische, der als Reinigungsmittel vielfach verwendet wurde. Das Kalkstein ist ein Kalkstein, der durch Wasser in Zucker und einen als Kalkstein bezeichneten Stoff zerfällt. Man hat merkwürdigerweise in der Technik niemals den Versuch gemacht, die Einblicke, die an sich wertvolle Produkte darstellen, zu entfernen, um die Kalksteine der Kalksteine zu erhalten. In landwirtschaftlichen Betrieben begnügt man sich damit, die zerfallenen Kalksteinen mit heißem Wasser auszulaugen und den leeren abgetriebenen Kalkstein zu verwerten.

Die durch den Kalksteinzerfall bedingte Knappheit an Kalksteinen hätte zur Folge, daß man die Kalksteine weiter zu verwerten hätte. Das Saponin ist ein wertvolles Produkt, das in der Landwirtschaft vielfach verwendet wird. Man hat merkwürdigerweise in der Technik niemals den Versuch gemacht, die Einblicke, die an sich wertvolle Produkte darstellen, zu entfernen, um die Kalksteine der Kalksteine zu erhalten. In landwirtschaftlichen Betrieben begnügt man sich damit, die zerfallenen Kalksteinen mit heißem Wasser auszulaugen und den leeren abgetriebenen Kalkstein zu verwerten.

Die Kalksteine werden an der Luft zerfallen, denn selbst zerfallen, wobei die Wärme, welche entsteht, abfließt. Die Kalksteine werden an der Luft zerfallen, denn selbst zerfallen, wobei die Wärme, welche entsteht, abfließt. Die Kalksteine werden an der Luft zerfallen, denn selbst zerfallen, wobei die Wärme, welche entsteht, abfließt.

den Tag über lassen gelassen. Die Kalksteinmasse darf nicht mit heißem Wasser behandelt werden, weil die Stärke der Säure verflüchtigt und ein Auslaufen des Kalkstoffes unmöglich wird. Ueber Nacht läßt man absetzen und hebt am anderen Morgen die klare Lösung des Kalkstoffes ab. Diese Lösung klar bei dem Schmelzen und eignet sich vorzüglich zum Auswaschen von Metallflächen, an Stelle eines Calciumnitratlösungs. Die Lösung wird erhitzt, die zu wählenden Sachen in ihr eingeweicht und in kochender Flüssigkeit ausgewaschen. Ein Zusatz von Soda oder Galmis darf nicht erfolgen, weil die Kalkstofflösung sich dann gelb färbt. Die von mir angefertigten Lösungsflüssigkeiten ergeben ein glänzendes Resultat.

Das Kalksteinmehl wird zweckmäßig nochmals mit warmem Wasser abfließen, der etwa 2 Zentimeter über das abgesetzte Kalksteinmehl eingeleitet. Das Wasser wird durch einen feinen Sieb durchgelassen, der etwa 2 Zentimeter über das abgesetzte Kalksteinmehl eingeleitet. Das Wasser wird durch einen feinen Sieb durchgelassen, der etwa 2 Zentimeter über das abgesetzte Kalksteinmehl eingeleitet. Das Wasser wird durch einen feinen Sieb durchgelassen, der etwa 2 Zentimeter über das abgesetzte Kalksteinmehl eingeleitet.

Bunte Zeitung.

Der Stadtrat als Hamster.
Auf dem Bahnhöfen Jüterbog a. Oder wurde von einem Beamten, der mit der Kontrolle der Lebensmittelaufsicht beauftragt war, ein Herr angehalten, der Reismehl, Eier und Butter in einem Koffer bei sich führte. Die Waren wurden, bei nicht fehlender Bescheinigung, ohne Weiteres aufgegeben, was schlagartig bei der polizeilichen Personalfeststellung ergab sich, daß der Hamster ein Stadtrat aus Frankfurt a. O. war.

Ein Kanal, der seiner ist.
In Frankfurt gibt es einen Kanal, der mit allem versehen ist, was zum Betriebe einer Wasserstraße gehört. Er hat Schleusenwärter, Brückenwärter, Hafenbeamte, Verschärfenwärter und Schiffsbesitzer. Nur eines fehlt diesem Kanal von Marans: das Wasser. Wogenflut, Rote und Weiße Schiffe können den Kanal nicht passieren, die Schiffe sind durch den Kanal und die beiden Enden des Kanals, das das nach einer ruhigen Sommerfrische aussehende Auge in Entzücken versetzen würde. Ein Bewohner der Gegend hat sich denn auch schon an die Präsidium mit dem Erlauchen gewendet, ihm die Stelle eines Wärschers an dem Kanalkanal von Marans anzuvertrauen.

Wettervorhersage.

Sonnabend, 1. September:
Niedrig, mäßig warm, stichweise etwas Regen.

Letzte Depeschen.

Heeresbericht.
Großes Hauptquartier, 31. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern heftigste die Kampftätigkeit des Artillerien an der Küste und zwischen Ypern und der Ys erst gegen West. Nachts kam es mehrfach zu Zusammenstoßen im Bereich unserer Stellung. Am 30. August erwiderten wir mehrfach auf den russischen Kanäle, die bis zur Dunkelheit andauerten. Südwestlich von Le Callet entziffen Jägerkompanien den Franzosen ein Teil ihres natürlichen Gewinnes, zahlreiche Gefangene sind eingebracht worden. St. Quentin lag wieder unter französischer Feuer.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Im östlichen Teil des Chemin des Dames-Rückens war die Generaloffensive heftig. Vor Verdun ging der Artilleriekampf über, ohne daß es bisher zu neuen Angriffen kam.

Deutscher Kriegsschauplatz.
Front Generaloberster Prinz Leopold von Bayern.
Rudowitsch von Dubnitski schickte russische Streifabteilungen unter Feuerkraft bei Kluz. Unsere Gegenabteilung schlug den Feind zurück. Ebenso vergeblich blieben russische Unternehmungen am Karoort. Bei Satala legten einige unserer Kompanien über den Feind, brachen in die russischen Linien ein und schickten nach Zerlegung der Grabenlinien mit Gefangenen und Beute über den Fluß zurück.

Zwischen Zujewi und Donau ist die Lage unverändert.
Magdonischer Front.
Bei großer Hitze hielt die getrigerte Gefechtsfähigkeit an. Am Dobropolski wurden ferbische Abteilungen, überwiegend des Donkanies englische Bataillone unter schweren Verlust abgewiesen.

Eine sibirische Division in Rußland.
Wien, 30. August. „Reichspost“ meldet: Nach Mitteilungen der „Rosa Wrenia“ wurde auf Kommando des russischen Kaisers die sibirische Division in Rußland, die bei ihrem Rückzug in Galizien schwere Verluste erlitten hatten, zu ergänzen und bedeutend zu verstärken. Man will eine besondere sibirische Division organisieren.

Spannung zwischen Kerenski und Kornilow.
Moskau, 30. August. Aus Petersburg wird berichtet: Es scheint, daß zwischen Kornilow und Kerenski Überduldung entstanden ist. Die linken Parteien ärgern sich über die theokratische Art, in der Kornilow seinen Einfluß in Rußland ausübt. Er kam mit vielen Straftugenden und einer Vielzahl an. Ein Blick in der Obersten Kapelle mit dem wunderbaren Muttergottesbild, früher immer ein Teil des Zeremoniells beim Einzug der Zaren in Moskau, war ein prunkvolles Schauspiel.

Als Kornilow im Kongresshaus erschien und sich nach seinem Einbruch wurde er von der rechten Seite mit gewaltigem Beifall begrüßt, während die linke absolute Stillgewinnung war. Beim Ergehen Kerenski wiederum war links Beifall und die bürgerlichen Parteien schwiegen.

Die heutige Nummer enthält 8 Seiten.

Eine niederträchtige Verhehung,

deren Ursprung in einwandfreier Weise auf feindliche Auslandsquellen zurückweist, verfuhr neuerdings, nachdem der Versuch, die deutsche Arbeiterschaft zum 15. August in einem allgemeinen sogenannten Friedensstreik aufzuheben, an der Wachsamkeit der Behörden mit der Einsicht der Gewerkschaften kläglich gescheitert ist, die jugendlichen Arbeiterorganisationen zu einem betriebslosen Streik und Aushilfung von öffentlichen Unruhen für die nächste Zeit aufzureizen. Es sind hierauf bezügliche, vom Ausland eingeschmuggelte Flugblätter aufgefunden worden. Offenbar rechnen unsere Feinde damit, die jugendlichen Elemente, die vielfach namentlich in Großstädten leicht zu haben und Ausrichtungen genügt sind, durch die Botschaften ihren Interessen dienlich zu machen, daß es sich um Demonstrationen zugunsten des Friedens handle, die in allen kriegerischen Ländern gleichmäßig veranstaltet werden sollten. Das ist natürlich ein plumper Schwindel. Bei uns gibt es zudem niemand, der nicht bereit wäre, einen ehrenvollen, von aller Klaus- und Eroberungssucht freien, nur gegen neue Raubnarrasie Englands und seiner Gesandten uns Bürgschaft bietenden Frieden zu schließen. Aber auf die ehrlichen Friedensbegehörungen der Weltmächte hatte die Entente nur Hohn und Spott und ein verdoppeltes Bemühen, die Verleumdungsgeschichte als Antwort. Mägen die Arbeiter also in England und Frankreich, Italien, Amerika und Rußland ihre Entschlossenheit zu einem vorläufigen Frieden, der die Friedensbrüder in die gebotenen Schranken weist, Mann für Mann betonen. Aber aber bei uns auf die stillen Gedanken des feindlichen Auslands hinein, durch Störung unserer Nahrungsarbeit unserer tapferen Heer in den Rücken fällt und durch Vorhinderung des Feindes sich des Hochrats schuldig macht, wird zum Verbrecher am Vaterland und verläßt von Hofwegen der ganzen Strenge des Gesetzes. Der in heutiger Nummer veröffentlichte Artikel des Generalkommandos sei deshalb allgemeiner Beachtung dringend empfohlen.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Die Wahlreform-Vorlage für den preussischen Landtag. Berlin, 30. August. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautete, wird der preussische Landtag am 19. Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen. Man nimmt als sicher an, daß ihm die Wahlreformvorlage so gleich unterbreitet werden wird. Der Haushaltsplan für 1918 wird dem Landtag im Oktober noch nicht zugehen, sondern frühestens erst im Dezember. Auch mit dem Wohnungsgesetz wird sich der Landtag zu befassen haben. Daneben sollen noch mehrere kleine Kriegsvorlagen eingebracht werden. Mit einer Wiederbringung der vielumstrittenen Wahlreformvorlage rechnet man nicht mehr. Das Herrenhaus dürfte seine Beratungen erst im Dezember wieder aufnehmen.

Der türkische Finanzminister in Berlin. Berlin, 30. August. Der türkische Finanzminister Schavid Bey mit Begleitung ist gegen Mittwoch mit dem Ballanpass auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. In seinem Empfang waren der türkische Botschafter, verschiedene Herren des auswärtigen Amtes, der türkische Botschaft und der Direktor der Deutschen Bank erschienen.

Zur Zensurdebatte im Hauptauschuß. schreibt die „Kreuztg.“ u. a.: „Es ergeben zahlreiche Anordnungen der Zensur, die mit einem vaterländischen Zu-

teresse nicht ohne weiteres zu begründen sind. Sollte ein solches dennoch vorliegen, so halten wir es jedenfalls für einen Fehler, daß die Presse, die doch im vaterländischen Interesse arbeiten soll, nicht darüber ausgeklärt wird. Seinerzeit hat man die öffentliche Erörterung der politischen Frage verhindert, die die unglückliche Lösung vom 5. November vorigen Jahres vielleicht doch verbündet hätte. Soll die Öffentlichkeit jetzt in gleicher Weise mit einer Lösung der schlagloshingängigen Frage überlassen werden, die unseren Interessen ebenso abträglich sein würde?

Ausland

Der Austritt des polnischen Staatsrats. Soll nach Krakauer Blättern darauf zurückzuführen sein, daß durch eine Verfügung des Generalgouverneurs von Weleser das polnische Scharführerkorps dem österreichisch-ungarischen Armeekommando zur Verfügung gestellt war. Ganz abgesehen, daß dieses Korps zum weitübertragenden Teil aus Galizien, also österreichisch-ungarischen wehrpflichtigen Staatsangehörigen sich zusammensetzt, erscheint es uns als eine Selbstverständlichkeit, daß es in einem Zeitpunkt, wo der Einfluß aller wehrfähigen Kräfte gegen den auf allen Fronten anflammernden Feind eine Lebensnotwendigkeit für die Mittelmächte ist, den Herren Polen eine Ertragsanweisungswort geboten werden kann. Es dürfte überhaupt die allerhöchste Zeit sein, daß mit der letzten Politik der schonigen Rücksicht gegenüber den sarmatischen Aufstößen gebrochen wird und ein energischer Kommandooffizier die faulen polnischen Bänche in ihre militärischen Pflichten hineinzieht. In Warschau wird trotz dieser üblen Verhältnisse am 28. August anläßlich des 25jährigen Bestehens des dortigen Generalgouvernements eine militärische Feier statt. Bei dieser General von Weleser eine ziemlich resignierte Ansprache hielt.

Die Umbildung des Wiener Kabinetts. Die „Wiener Ztg.“ verlautbart das allerhöchste Handschreiben, worin ernannt werden: der bisherige Leiter des Unterrichtsministeriums Wolfinski zum Kultus- und Unterrichtsminister, des Gesundheitsministeriums Panhau zum Gesundheitsminister, des Justizministeriums Schauer zum Justizminister, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, des Finanzministeriums Wimmer zum Finanzminister, Feldmarschallleutnant Czapp zum Landesverteidigungsminister. Ferner wurden ernannt: der Universitätsprofessor Frhr. v. Wieser zum Handelsminister, Graf Silva Tarouca zum Ackerbauminister, der bisherige Leiter des Handelsministeriums Mataja, der bisherige Leiter des Ministeriums für Galizien Twardowski, ferner Sektionschef im Ministerpräsidentium Ritter v. Jolger und das Mitglied des Obersten Sanitätsrats Hofrat Horacewatski zu Ministern ohne Portefeuille. Minister Twardowski behält die Führung der bisher innegehaltenen Ämter. Mataja wird als Minister mit den Vorarbeiten für die Schaffung eines Ministeriums für soziale Fürsorge, Horacewatski mit den Vorarbeiten für die Schaffung eines Ministeriums für Volksgesundheit betraut. Die Aufgabe des Ministers Jolger wird darin bestehen, daß fallsweise auf Wunsch des Ministeriums und unbeschadet der Zuständigkeit der verschiedenen Zentralstellen und sonstigen Verwaltungsinstitutionen mit der einheitlichen Vorbereitung solcher mit dem Kriegszustand zusammenhängender Verordnungen, Gesetzen der österreichischen Regierung, die den Wirkungskreis mehrerer Ministerien betreffen, zu befassen, um deren einmündliche Anordnungen oder Bestimmung für die Beschlußfassung im Ministerium zu erleichtern. Schließlich wird Sektionschef Ritter v. Ertl unter voller Anerken-

nung der geleisteten sehr erprießlichen Dienste und den freien Verleihung der Würde eines Geheimen Rates von der Leitung des Ackerbauministeriums entbunden.

Wien, 30. August. Im neuen definitiven Kabinettsrat behält der bisherige Minister des Innern Graf Toga und zu sein Portefeuille.

Wien, 30. August. Gegenüber einer Abordnung agrarischer Vertreter aller Parteien erklärte Ministerpräsident Seidler, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses am 18. September zusammenzutreten werde. Das neue Ministerium ist ein mißlich zusammengestoppeltes Verlegenheits-Kabinetts, dem schwerlich eine lange Lebensdauer beschieden sein wird. Es ist sehr bedauerlich, daß der Wirkurs, der endlich einer zielstrebigen Leitung Platz machen zu wollen schien, nun wieder auf abschlechte Zeit sich seines Daseins freuen darf.

Die Deutsch-Oesterreicher über den Frieden. Wien, 30. August. Vorgehen hielt der Deutsche Nationalverband des österreichischen Reichsrates eine Vollerklärung ab, in welcher eine ausführliche Debatte über die äußere Politik geführt wurde. Das Ergebnis der Debatte über die äußere Lage wurde in den nachfolgenden, von den Abgeordneten Dr. von Langenhan, Dr. Hoffer und Einspinner eingebrachten Antrag zusammengefaßt.

Der Deutsche Nationalverband fordert die Regierung auf, gegen die letzten unerantwortlichen Elemente eingeleitete Agitation, die uns unerschütterliche Festhalten an der Seite unserer Bundesgenossen zu fördern, die Verhältnisse im Innern des Staates und an der Front unglücklich darzustellen und dadurch unseren Feinden zu dienen sucht, mit allerhöchsten Mitteln und der größten Rücksichtslosigkeit einzuschreiten. Der Deutsche Nationalverband warnt ferner vor Nachdruck von Friedensverträgen, die Trübsal und Elend bringen. Die Tausende unserer Stammesgenossen, welche auf den schmerzlichen Schlachtfeldern ihr Leben gelassen haben, verbluteten für eine dem Deutschen heilige Sache, der auch die größte Staatswirtschaftlichkeit zukommt. Jeder Verlust, mag er von welcher Seite immer kommen, der unternommen werden sollte, Trübsal und Elend zu bringen, muß und wird alle deutschen Oesterreicher zu unerschütterlichen Widerstand bereit finden.

England und die Demokratie.

In immer neuen Wendungen verlangen England und Amerika, daß Deutschland seine Verfassung ändere, daß es sich von den Hohenzollern löse, ehe man in Friedensverhandlungen eingehen könne. Es ist das unverständlichste Forderung, die man je einem siegreichen Volke gegeben hat. Sie ist nur aus dem Wahne zu erklären, man könne auf weite Kreise unseres Landes einwirken, die vor dem Kriege maßlose Kritik an unseren öffentlichen Einrichtungen geübt haben. Wer in England registern sollte, was eine Frage, die England allein zu entscheiden hatte, sagt Macaulay im 70. Kapitel seiner englischen Geschichte. Wer in Deutschland registern soll, ist ausschließlich unsere eigene Sache. England hat den Krieg bisher nicht aus übertriebener Freundschaft gegen uns entzündet, und das „Gefühl“ der demokratischen Herrschaft ist unser höchstes, notwendiges Bollwerk, unsere Monarchie zu zerstören. Geschenke aus der Hand Englands müssen wir fürchten.

Wie steht denn aber die „englische Demokratie“ in Wirklichkeit aus? Da ist gerade jetzt zu rechter Zeit ein Buch von Frdr. Danneberg erschienen. Der deutsche und der englische Staat, Berlin 1917, das belehrende Auskunft über den englischen Staat gibt und die Legende von der „englischen Demokratie“ zerbröckelt. Das Buch wirkt um

Die Briefe der Prinzessin.

Von H. H. Oppenheim

63]

„Wie rasch die Zeit vergangen ist!“ meinte sie. „Sie nehmen doch das Abendessen mit uns, Herr Hofmeister?“ Heinz zögerte, ob er die Einladung annehmen dürfte. Aber die Hoffnung, später noch einige Worte unter vier Augen mit Margot sprechen zu können, hielt ihn doch zurück.

Freilich erkannte er bald, daß sie einem solchen Gespräch absichtlich aus dem Wege ging. Während des Essens konnte natürlich nur über gleichgültige Dinge gesprochen werden; aber auch nach dem ziemlich lang ausgedehnten Mahl mußte es Margot so einzurichten, daß sie niemals mit Heinz allein blieb. Und als irgendetwas eine ihrer die gebante Stunde schlug, hielt Hofmeister es für angebracht, sich zu verabschieden.

Noch jetzt hoffte er, daß Margot ihn hinausgeleitete würde, und daß er dann Gelegenheit finden würde, wenigstens einige Worte untertaucht mit ihr zu wechseln. Aber sie wünschte ihm nur in Begleitung der anderen „Gute Nacht!“ und mit einem Herzen voll banger Zweifel und Sorgen machte sich Heinz auf den Heimweg.

26. Kapitel.

Man geht frühzeitig zur Ruhe in einem oberbayerischen Dorfe, und auch das Wirtschaftsleben pflegt nur an Sonn- und an den allerdingen recht zahlreichen festlichen Feiertagen über die neunte Stunde hinaus zu währen. So lag denn auch heute das „Gasthaus zur Post“ bereits in tiefer Dunkelheit, als Heinz Hoffmeister heimkehrte, und er wurde der Mitternachtszeit, die auf der Bank neben der Haustür lag, nicht früher ansichtig, als bis er sich von einer wohlbekannten, tiefen Stimme mit höflichem Gruß angezogen hörte.

Es war Herbert, der dort bei einer Zigarette die wohlwollende Einsamkeit des linden Sommerabends genoss. Und wenn Heinz auch seit dem heutigen Morgen eine Art von

instintivem Mißtrauen gegen diesen so etwanförmig zurückhaltenden und doch auf der anderen Seite so merkwürdig aufbelegten Heuschnepfer Horacewatski zu empfinden begann, die Herberb ihm gegenüber geäußert hatte, doch als eine Ungezogenheit erschienen sein, ohne ein paar artige Worte an ihm vorüberzugehen. Außerdem erinnerte er sich des Wunsches, den die Prinzessin in bezug auf den Fremden ausgesprochen hatte, und beschloß, Herberb diesen Wunsch auch am heutigen Abend zu übermitteln, sofern ihm der Verlauf der Unterhaltung eine Möglichkeit dazu bieten würde.

Er blieb also stehen und sprach ein paar nichtssagende Worte über die Schönheit des Abends und über den eigenartigen Zauber, der gerade in dieser maligen, silberigen Beleuchtung über die Landschaft gebreitet schien. „Ja“, erwiderte der andere. „Aber ich glaube nicht, daß Sie diesen Zauber so tief empfinden vermögen wie jemand, der seiner ein paar Jahre hindurch entwöhnt worden ist. Man muß die herbe Reizlosigkeit süditalienischer Nächte durchkosten und sich in den eintönigen Steppen des Burenlandes nach deutschem Wald und deutschem Gebirge gelehnt haben, um ihrer fülligen, zum Herzen sprechenden Poesie volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

Das lang wieder und immer, als Heinz es von dem vorortigen, erst bildenden Bäume zu hören ermauert hätte, und trotz der seltenen Bläulichung, die er gegen ihn empfand, konnte er sich doch dem Eindruck nicht entziehen, daß es sicherlich feiner der herbenweise herumlaufenden Drogenmenschen war, mit dem der Zufall ihn hier zusammengeführt hatte.

„Darin mögen Sie wohl recht haben“, erwiderte er. „Wie man einen Weg ja immer erst zu schätzen weiß, wenn man ihn verloren hat. Das ist eine Binsenwahrheit, aber sie hat mit allen derartigen Wahrheiten das eine gemein, daß sie jedem einzelnem auf Grund eigener jämerlicher Erfahrung aufgegangen sein muß, ehe er an sie glaubt.“

Herberb nickte langsam, und seine Augen waren dabei wieder mit seltsam harren Blick auf den von dem weiß schimmernden Schloßgebirge bedeckten Hügel gerichtet. Dann aber, als befänne er sich auf die Füchsen der Höflichkeit, wandte er mit einer raschen Bewegung den Kopf und rückte zugleich auf seiner Bank ein wenig zur Seite.

„Haben Sie Zeit, mir noch ein Wörtchen Bescheid zu teilen, Herr Hofmeister, oder sind Sie zu müde?“ „Dunkelheit nicht“, versicherte Herberb, indem er bereitwillig neben ihm Platz nahm. „Wir Großstädter sind so wenig daran gewöhnt, die Nacht zum Schlafe zu benutzen, daß ich am liebsten bis zum Morgengrauen da draußen herumstrife.“

„Ich habe es bemerkt daran, daß Sie auch gestern erst sehr spät von Ihrem abendlichen Spaziergang heimkehrten.“ Er hatte es ohne alle Anzüglichkeit gesagt, scheinbar ganz gleichgültig. Aber wieder hatte Heinz die unangelegene Empfindung, daß dieser Fremde heimlich jeden seiner Schritte beobachtet, daß er aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen für ihn ein Gegenstand ganz besondern, wenig begünstigten Interesses sei. Und sein Argwohn steigerte sich fast bis zur Gewißheit, als Herberb nach einem kurzen Schweigen fortfuhr:

„Hebriges werden Sie ja von der Landwiese des läublichen Lebens nicht allzu schwer zu leiden haben. Schon durch Ihre rechenhaftigen Beziehungen zu den Bewohnern des Schlosses da draußen sind Sie hinlänglich dagegen geschützt. Einmal heute meines Schlags könnten Sie heimbe darun beneiden.“

Hoffmeister suchte ihm durch eine scherzhaftige Wendung auszuweichen. „Was es denn nicht aber gerade die Einsamkeit, die Sie hier geliebt haben, Herr Herberb? Wenn es Ihnen um unterhaltliche Gesellschaft zu tun gewesen wäre, würden Sie sie ja doch leicht genug in einem der nahe gelegenen Kurorte gefunden haben.“

Der andere nickte wieder. „Gewiß! Es war mir nicht um die Gesellschaft gleichgültiger Menschen zu tun. Aber so weltförmig, wie Sie glauben mögen, bin ich doch vielleicht nicht. Was mich hierherführte, war der magisch lodende Reiz, den die Stätten lieber Erinnerungen auf uns zu üben pflegen. Im allgemeinen sollte man sich freilich hüben, solchen Lodungen nachzugeben. Der Besuch eines Friedhofes stimmt immer wehmütig, auch wenn es nur unsere Glückshoffnungen um unsere seligen Zukunftsstränge waren, die wir auf ihm begraben.“

(Fortsetzung folgt.)

